

Besuch sogar aus Russland

Die Klinik für Neurologie am Krankenhaus St. Franziskus bekam jetzt Besuch einer russischen Delegation.

Mönchengladbach. In der Besuchs-anfrage, welche den Kliniken Maria Hilf einging hieß es: „Ziel unseres Pilotprojektes ist Evaluierung von best practice Methoden zur Entwicklung von beruflichen und sozialen Integrationsmaßnahmen sowie medizinischen Rehabilitation von Menschen mit Behinderung. Alle Themen um Patienten nach Schlaganfall sind für uns von besonderem Interesse.“

Mit der Zielsetzung des diesbezüglichen Know-How-Austausches wandte sich zuletzt eine sechsköpfige Delegation eines Ministeriums der russischen Föderation an die Klinik für Neurologie am Krankenhaus St. Franziskus an der Viersener Straße 450 in Mönchengladbach und landete damit bei der größten neurologischen Fachklinik in NRW. Hier werden jährlich rund 1900 Schlaganfallpatienten behandelt, 1500 davon als Patienten der „Stroke Unit“. „Eine Schlaganfallstation ist eine spezielle Einrich-



Dr. med. Götz Greif, verantwortlicher Oberarzt und Leiter der Stroke Unit (3.v.l.) und Prof. Carl-Albrecht Haensch, Chefarzt der Klinik für Neurologie (4.v.l.) präsentieren nebst Uwe Krauß, Logopädie, den Gästen vom russischen Arbeitsministerium die Arbeit der Stroke Unit. Foto: Kliniken Maria Hilf

tung einer Neurologischen Klinik mit der Möglichkeit einer besonders intensiven Betreuung von Patienten mit einem akuten Schlaganfall. In der Akutphase des Schlaganfalls ist der Krankheitsverlauf meistens noch instabil, so dass eine besonders intensive Versorgung des Patienten erforderlich ist. Angestrebt wird eine möglichst rasche Verbesserung bzw. die Vermeidung einer Zunahme der Krankheitserscheinungen, die in der ersten Krankheitsphase noch möglich ist“, sagt Prof. Carl-Albrecht Haensch, Chefarzt der Klinik für Neurologie.

Plötzliche Sprachstörungen, ein unsicherer Gang, einseitige

Lähmungen – das sind typische Symptome eines Schlaganfalls. Dann ist Schnelligkeit gefragt, denn die Erkrankung ist ein absoluter Notfall. Wenn die Anzeichen früh erkannt werden und der Patient rasch kompetent versorgt wird, sind schwere Folgeschäden vermeidbar.

Die Notwendigkeit des schnellen und umfassenden Handelns erläutert Prof. Haensch an ein paar Zahlen: „Bei einem Schlaganfall verlieren Patienten gesamt rund 1,2 Milliarden Nervenzellen. Zu dem gehen 230 Millionen Synapsen, also Verbindungsstellen zwischen den Nervenzellen, allein pro Sekunde ver-

loren und pro Sekunde der Nicht-Behandlung altert der Patient um 8,7 Stunden“, erklärt Prof. Haensch. „Ein Schlaganfall bzw. der Infarkt-kern wächst und droht somit, spätere motorische oder auch sprachliche Beeinträchtigungen ständig zu vergrößern. Optimal ist, wenn wir mit der Akut-Therapie möglichst rasch nach der Einlieferung des Patienten einsetzen können. Dafür sind wir mit der Ausstattung hier bestens gerüstet“, sagt der Oberarzt und Leiter der „Stroke Unit“, Dr. med. Götz Greif. „Eine aktuelle Auswertung zur Lysetherapie-Anwendung in Krankenhäusern mit und ohne Stroke

Unit zeigt, dass Kliniken ohne Stroke Unit diese wirksame Therapie deutlich seltener einsetzen. Die Untersuchung zeigt auch, dass der Behandlungserfolg um ein Drittel höher liegen könnte, wenn Schlaganfallpatienten konsequent Stroke Units zugewiesen würden und die Lysetherapie fachgerecht erfolgt“, so Dr. Greif weiter. Im Anschluss an die Akut-Therapie steht dem Patienten in der Klinik für Neurologie im Krankenhaus an der Viersener Straße ein breites Spektrum an Früh-Reha-Angeboten zur Verfügung. Hauseigene Logopäden und Neuro-Psychologen, ein Sozialdienst sowie vor Ort befindliche Möglichkeiten zur Ergotherapie und Krankengymnastik runden bis hin zur Tiergestützten Therapie das Angebot ab. Mit der funktionsseitig vom Chefarzt über eine Logopädin bis zur leitenden REHA-Expertin vielfältig aufgestellten russischen Delegation entwickelte sich im Rahmen des Besuchs ein Austausch über Organisationsstrukturen und Therapieangebote. Hierbei gab es abschließend viel Anerkennung für die hiesige Leistungstiefe der neurologischen Klinik sowie der Akut-Therapie und den Früh-Rehamaßnahmen.